

Technische Hilfsmittel für Menschen mit Sehbehinderung

Dräger & Lienert Informationsmanagement GbR

Unternehmensprofil

Branche



Hilfsmittel für
Menschen mit
Sehbehinderung /
Rehabilitation

Anzahl Beschäftigte



10 angestellte
Beschäftigte,
8 Beschäftigte auf
Honorarbasis

Sitz

Marburg, 1989

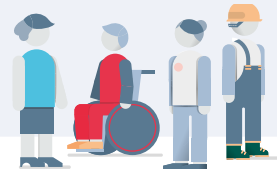


Beschäftigtenstruktur

Überwiegend Wirtschaftsingenieure und
Informatiker mit Hochschulabschluss

Kontakt

Hansjörg Lienert (Geschäftsführer)
hlienert@dlinfo.de



Ausgangslage und Herausforderungen

Dräger & Lienert ist ein Ingenieurbüro, das Lösungen und Produkte entwickelt, um Menschen mit Sehbehinderung in Arbeit zu bringen oder zu halten. Diese Lösungen sollen die Kommunikation zwischen sehbehinderten und nicht sehbehinderten Beschäftigten unterstützen. Der Markt für technische Hilfsmittel für Blinde ist relativ klein. Die Strategie von Dräger & Lienert besteht darin, individuell angepasste Lösungen zu entwickeln. Hierbei kommt vernetzten und rechnergestützten Lösungen eine große Bedeutung zu. Ziel ist, den Kundinnen und Kunden Autonomie zu bieten, sodass sie eigenständig die jeweils erforderlichen Arbeitsprozesse ausführen können. Dräger & Lienert entwickelt nicht nur Produkte und Lösungen für sehbehinderte Menschen. Aufgrund der Beschäftigung von sehbehinderten Menschen und der Tatsache, dass der Geschäftsführer sehbehindert ist, müssen auch intern Lösungen zur Inklusion erarbeitet werden. So wird das Unternehmen selbst oft zu einem Referenzbeispiel

für die Produkte, die es vertreibt. Um seine Bekanntheit zu steigern, präsentiert sich Dräger & Lienert wie viele andere Hersteller und Lieferanten bei REHADAT, einer kostenlosen und neutralen Informationsplattform zur beruflichen Teilhabe von Menschen mit Behinderung.



Maßnahmen zur Teilhabe

- Die entwickelten Lösungen sind überwiegend technischer Art, teilweise setzen sie aber auch an der Arbeitsorganisation an.
- Ein Beispiel für eine technische Lösung ist das selbst entwickelte *Customer-Relations-Management-System (CRM-System)* unter der Bezeichnung *DL-Kontaktmanager*, das im Unternehmen eingesetzt wird (siehe Infobox).
- Ein Beispiel für eine organisatorische Lösung ist, Regeln einzuführen, die blinden Beschäftigten die Arbeit erleichtern. Hierzu gehört etwa, dass sehende Beschäftigte Gegenstände, die von mehreren Mitarbeitenden in der Firma benötigt werden, an einem festgelegten Ort ablegen, damit blinde Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sie verwenden können, ohne Sehende fragen zu müssen.

Der DL-Kontaktmanager

Der *DL-Kontaktmanager* (DL steht für Dräger & Lienert) funktioniert wie ein normales CRM-System, hat aber zahlreiche Funktionserweiterungen für die Bedürfnisse von Blinden bzw. der Kommunikation mit Blinden. Wie bei einem normalen Kontaktmanager können Kontakte, Termine, Angebote, Workflows und Historien verwaltet werden. Auch eine Verknüpfung zur Lagerhaltung ist möglich. Zu den Funktionserweiterungen zählt unter anderem, dass im Kalender nicht alle verfügbaren und belegten Zeiteinheiten eines Tages nacheinander vorgelesen werden, sondern durch akustische Signale zunächst angezeigt wird, ob an einem gegebenen Tag überhaupt schon ein Termin vermerkt ist oder ob es sich um einen Feiertag oder einen Brückentag handelt. Auf diese Weise können Blinde sich so schnell wie Sehende im Kalender orientieren.

Durch eine App auf dem Handy können Blinde zu Objekten zum Beispiel im Vorratslager geleitet werden, wenn diese im CRM-System hinterlegt sind. Die Objekte sind mit einem Barcode versehen und wurden bei Anlieferung mit ihrem Ort im Lager registriert.



Umsetzung und Beteiligung der Beschäftigten

- In der unternehmensinternen Version des CRM-Systems *DL-Kontaktmanager* gibt es die Option, Entwicklungsbedarfe aus eigenen Erfahrungen oder aus Erfahrungen bei Kundinnen und Kunden festzuhalten.
 - Der Bedarf wird nach Dringlichkeit und Entwicklungsaufwand priorisiert.
- Dräger & Lienert hat die Erfahrung gemacht, dass in den Entwicklungsfragen die Blinden die Marschrichtung vorgeben, weil sie am besten wissen, in welchen Bereichen sie schnell und in welchen sie langsam sind.



Lessons learned

Erfahrungen aus betrieblicher Sicht:

- Die Digitalisierung eröffnet neue Möglichkeiten für Menschen mit Sehbehinderung.
- IT-Systeme müssen „von innen“ inklusiv gestaltet werden. Dies beginnt bei der Formulierung der Anforderungen an ein Produkt und setzt sich über die Entwicklung, den Einkauf, die Testphase und den Einsatz im Arbeitsalltag fort. Für den Test der Software und vor der Abnahme sollen Menschen mit Sehbehinderung eingesetzt werden, weil nur so überprüft werden kann, ob eine Lösung ihre Versprechen hält.
- Zu den wesentlichen Erkenntnissen gehört, dass in barrierefreien, das heißt zugänglichen und gebrauchstauglichen Arbeitsumgebungen, die sehbehinderten Beschäftigten ihre Leistungsfähigkeit am besten entfalten, wenn sie autonom tätig sein können und nicht auf Hilfestellung von nicht behinderten Kolleginnen und Kollegen angewiesen sind.